

Der Grüngürtel der Stadt Luxemburg und die „Zone verte interurbaine“: Quo vadis?

Spätestens mit den Plänen zum Bau eines neuen Fußballstadions in der Nähe des Kockelscheuer Waldes muss man sich unweigerlich die Frage stellen, wie es mit der seit langem angekündigten Ausweisung des Grüngürtels der Stadt Luxemburg und der „Zone verte interurbaine“ steht.

Es ist bekannt dass:

- im „Plan sectoriel“ vom 23. Februar 1973 der Grüngürtel der Stadt Luxemburg genannt wurde;
- in der „Déclaration d'intention générale“ vom 24. April 1981 weitere Aussagen zum Grüngürtel und zur „Zone verte interurbaine“ eingebracht wurden;
- im Gesetz vom 11. August 1982 und in den Ministerialbeschlüssen vom 6. Juli 1993 und 16. November 1994 deutliche Entscheidungen getroffen wurden.

Leider ist es, trotz all dieser erfreulichen Ansätze, nie zu einer genauen territorialen Ausweisung der beiden Zonen gekommen. Demnach fehlen auch die daran gebundenen und unbedingt erforderlichen Schutzbestimmungen.

Nach der bestens bekannten „Salamitaktik“ ging es mit den Einschnitten in den beiden Zonen munter weiter.

- Bau der Nordstraße;
- Bebauung des „Ban de Gasperich“;
- Gewerbezone bei Leudelingen;
- PAG der Gemeinde Mamer;
- Abholzung einer Parzelle des Grünwaldes zum Bau eines neuen „Tramsschapp“;
- drohende Abholzung von weiteren 100 ha Grünwald aufgrund bestehender Ermächtigungen;
- Pläne zum Bau des neuen Fußballstadions“, obschon die Regierung in ihrem Beschluss vom 24. April 1981 festhielt, die Bebauung südlich des „Boulevard de contournement“ zu bremsen. Kann man in diesem Zusammenhang bei einem Bauvorhaben eines solchen Ausmaßes noch von einer „Bremse“ reden?

Dies sind nur einige Beispiele von vielen, die bezeugen, dass Luxemburg in Sachen Landverbrauch für Verkehrsinfrastrukturen, Industrie- und Gewerbebezonen sowie Wohnsiedlungen im Vergleich zu unseren EU-Partnern an der Spitze liegt. Dabei ist zu erwarten, dass der anhaltende Bevölkerungszuwachs den Druck auf das Land in den kommenden Jahren noch verstärkt und die Zersiedelung der Landschaft fortschreitet.

Zurzeit wird in Verbindung mit tiefgreifenden Eingriffen in Landschaft und Natur im gleichen Atemzug auf die begleitenden Kompensationsmaßnahmen hingewiesen. Dazu ist zu bemerken, dass die angekündigten Maßnahmen zur Kompensation der Grünwaldautobahn noch immer auf sich warten lassen. Das neue System der „Ecopunkte“ hat seine Probe auch noch nicht bestanden, vielmehr scheint es bei den Promoteuren eine gewisse Panik hervorzurufen: Sie versuchen so viel Land wie möglich zu erwerben, um im Notfall bei Kompensationsforderungen eben „punkten“ zu können. Durch diesen Druck auf das Land

kommt es unweigerlich zu einer Erhöhung der Grundstückspreise.

Auch muss man sich folgende Fragen stellen:

- Wie viel Land steht zu Kompensationsmaßnahmen zur Verfügung?
- Müssen unsere Landwirte nicht dazu wertvolles Kulturland opfern?
- Wie lange kann unsere Landwirtschaft das durchhalten, ohne vollends zusammenzubrechen?

Eines ist klar: Land kann man nicht unbegrenzt aus dem Nichts heraus vermehren, auch nicht zu Kompensationsmaßnahmen. Ein deutliches Umdenken ist demnach von Nöten.

Es scheint auch noch nicht genau festzuliegen, welche Biotop- und Landschaftsteile in den beiden Zonen schützenswert sind. Im „Plan sectoriel Paysages“ ist wohl die Rede auf den Seiten 10 und 11 vom Grüngürtel der Stadt Luxemburg (Punkt 12 auf der Karte S. 10). Beim genaueren Hinschauen stellt man fest, dass es sich dabei „nur“ um das Naturwaldreservat „Ënneschte Bësch“ (Bambësch) zu handeln



Luftbild aus dem Jahre 2013 des ACT des Südens der Stadt Luxemburg und deren Randgemeinden: das Ausmaß der Zersiedlung durch die Autobahn und Gewerbezone wird deutlich. Durch den Bau des Nationalen Stadions wird definitiv ein Präzedenzfall südlich des „Contournement“ geschaffen, welcher den Grüngürtel der Stadt Luxemburg und die „Zone verte interurbaine“ weiter schwinden lässt...

letztjährigen Erfahrungen haben gezeigt, dass solche Gebiete nicht von tiefgreifenden Beeinträchtigungen verschont bleiben. Die Pläne zum Bau der Umgehungsstraße von Bascharage durch ein Natura 2000-Gebiet untermauern diese Befürchtungen.

In diesem Gedankengang muss den Sicon-Gemeinden und den Biologischen Stationen ein hochverdientes Lob ausgesprochen werden. Ihre reichhaltigen, naturorientierten Programme und die damit zusammenhängende Öffentlichkeitsarbeit sind richtungsweisend. Ihnen gebührt die volle Unterstützung der Umwelt- und Naturschützer.

Der Grüngürtel der Stadt Luxemburg und die „Zone verte interurbaine“ müssen ihren berechtigten Platz im „Plan sectoriel Paysages“ finden. Nur dann können die Funktionen dieser Gebiete langfristig gewährleistet werden:

- Erhalt der Artenvielfalt,
- Biotopschutz,
- Landschaftsschutz,
- Naherholung,
- Nahrungsmittelbeschaffung,
- Frischluftzufuhr für unsere großen Siedlungen,
- Klimaschutz
- Hochwasserschutz
- Holzproduktion
- Schutz der Trinkwasserquellen

Gemeinden, die durch Verzicht auf großflächige Erweiterung ihrer Bebauungspläne, sowie Ausweisung von Industrie- und Gewerbezone ihren Beitrag zum Erhalt von Natur und Landschaft leisten, müssen für ihren finanziellen Ausfall dementsprechend entschädigt werden.

Es ist demnach die Aufgabe der Politiker, in Kürze die erforderlichen Gesetze und Bestimmungen auszuarbeiten und zur Abstimmung zu bringen. Durch längeres Zögern geht wertvolle Zeit verloren und weitere Störungen sind in den beiden Gebieten vorzusehen.

Wir sind es unseren Vorfahren schuldig, das von ihnen geerbte „Patrimoine naturel et paysager“ so zu bewahren, dass eine in allen Hinsichten nachhaltige Entwicklung gewährleistet bleibt. Nur dann können wir unser Land ohne Gewissensbisse an unsere Kinder und Enkelkinder weitervererben.

scheint. Der Grüngürtel der Stadt Luxemburg beschränkt sich demnach auf eine „Réserve forestière et surface forestière d'un intérêt général“.

Doch der Grüngürtel der Stadt Luxemburg und die „Zone verte interurbaine“ haben bedeutend mehr zu bieten als „nur“ Wald. In einem Antwortschreiben vom 6. Dezember 2011 der Stadt Luxemburg auf eine Pressemitteilung vom 25. November 2011 von natur&environnement zum anhängenden Thema, geht hervor, dass die lokalen politischen Verantwortlichen sich dessen durchaus bewusst sind: „Dans la partie ouest du territoire, les grands massifs forestiers font défaut ... reconnaissant là aussi l'importance de la qualité du paysage et des milieux naturels, le plan vert prévoit ... la préservation des biotopes existants, la réhabilitation d'éléments naturels pour permettre un réseau de biotopes cohérents, la réactivation de rétentions naturelles et la renaturation des cours d'eau ainsi que la valorisation en tant que zone de détente“.

Auch aus einer Vergleichsstudie der Jahre 1962 - 1999, die im Jahre 2006 vom damaligen Umwelt-

ministerium in Auftrag gegeben wurde, geht hervor, dass das Wirken des Menschen zu einer Vereinheitlichung und Verarmung unserer Landschaften führt. Es sind vor allem Feuchtwiesen, Trockenrasen, Streuobstwiesen (Bongerten), Hecken und Feldgehölze, Baumalleen, Solitär-bäume, die in unserer Landschaft immer seltener werden. Der Bebauungsdruck – Verdoppelung der bebauten Fläche! – und der Verzicht auf gewisse traditionelle Landbaumethoden sind die Hauptursachen dieser negativen Entwicklung.

Ein wirklicher Schutz der beiden Zonen ist nur möglich, wenn jedes Gebiet als Einheit angesehen wird und sämtliche darin vorkommenden Natur- und Landschaftsteile erhalten bleiben und gegebenenfalls verbessert werden:

- Wälder, Mähwiesen, Viehwiesen, Ackerland, Heckenbiotope, Feldgehölze, Feuchtwiesen, Sumpfbereiche, Gewässerrandstreifen, Fließ- und Stehgewässer, Wanderkorridore.

Die zurzeit laufende Ausweisung von weiteren Natura 2000-Gebieten ist eine lobenswerte Initiative in die richtige Richtung. Doch die